

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 31 (1905)  
**Heft:** 44

**Rubrik:** [Trülliker]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Steine.

(Ein Rekrutenaufschlag.)



Die Steine sind schon lange erfunden worden, denn sonst hätten die Juden nicht den Stephanus steinigen können, welches sehr schmerhaft und sehr verboten ist. In der Weltgeschichte redet man zuerst von einer Steinzeit, wo man Waffen und andere Geräte aus Stein herstellte, namentlich Feuerstein, wo man sich gut damit auf die Finger klopfen konnte, daß man das Feuer im Glaz sah und daran sochen und Bier brauen konnte. Jetzt sind nur noch die Beefsteaks manchmal steinhart, hingegen seien sie doch vom besten Ochsenfleisch. Auch die Buben haben eine Steinzeit, was den Glasern viel zu verdienen gibt. Sieben muß man die ewige Jugend der Studenten bewundern. Wenn es in den Ländern keine Steine gäbe, so lernen sie assyrisch und fabrizieren Backsteine, wo schon die Juden in Ägypten damit zu tun hatten, doch jetzt sind sie meistens steinreich ohne Ziegel zu streichen.

Die meisten Steine sind von Stein, es gibt aber auch hölzerne, zum Beispiel die Kirschensteine, mit welchen man den Magen auspuft, und die Zwetschgensteine, welche sehr schwer verdaulich sind. Auch die Neuntelsteine und Dominosteine sind von Holz, wachsen aber nicht an den Bäumen. In das Pfandenzreich gehört auch der Weinstein, hingegen ist der Steinmein, der bei Würzburg wächst, einer von den ganz guten, darum gibt es dort so viele Geistliche, und man heißt ihn auch Bockbeutel. Ins Tierreich gehört der Krebsstein, mit dem man die Mücken aus dem Auge kriegt, aber eine Krebsuppe ist viel besser. Wenn man dazu Nierensteiner trinkt, ist es sehr gut, wenn man aber selber Stein in den Nieren hat, das tut gottlos weh. Daher kommt es, daß die Steine auch in der Mutter vorkommen, nämlich:

So ein Stein, das Stein erweichen, Menschen rasend machen kann.

Vielen unschuldiger ist es, wenn man bei einer reichen Tante einen Stein im Brett hat,

Früher, als die Mädchen noch niedere Schuhe trugen, geriet ihnen beim Spagierengehen oft ein Steinchen hinein und da durfte man dann vor sie niederknien und mit vielen schönen Reden und künstlich unge-

Ergebnisse Redaktion!



Gottlob sind die Nationalratswahlen vorbei, die uns so vielen Unrat aller Art in der Publizität jeder Schattierung aufgeworfen haben. Mich dünkt es in meiner Verdrölligung, man könnte doch, obgleich politisch Gegner, nachgerade etwas anständiger miteinander reden, damit man es wirklich auch glauben kann nach gegebener Wahl, es seien die Erkorenen ihrer Posten tatsächlich würdig! Es gereicht nämlich der ganzen Gemeinschaft läblicher Eidgenossen zum unbestreitbaren Ruhm, wenn man noch einen wahrscheinlichen Unterschied zwischen einer Nationalratswahl und einer „Kabalgata“ konstatieren kann. Doch das kann sich nur auf die Zukunft beziehen.

Wenn nur der zehnte Teil der Versprechungen sich bewahrheitet, welche die Gewählten vor der Wahl den Stimmberigten machten, so müssen wir in Bern in einer Art und Weise vertreten sein, daß nur das größte Döb aus allen Zeitungspalten hervortreten wird.

Maxima cum laude würde das etwa heißen, da aber die Note sonst nie erreicht wird, so steht zu befürchten, man werde auch dieses Mal keine Ausnahme machen. Immerhin will ich den Erkoren den guten Rat geben, ihre Ueberzeugung nicht in der Toga zu verstecken, sondern ihr recht kräftigen Ausdruck im Rate zu verleihen, falls es wieder nötig werden sollte, gegen irgend eine Bespitzelung aufzutreten und sich in dieser Beziehung den unerschrockenen Greulich, Nat.-Nat. a. D. zum Vorbilde dienen zu lassen.

Wir reden in unserem Lande so viel von Anarchisten, daß fremde Nationen darüber zum Aufsehen gebracht werden und wenn nun ein Schweizer im Auslande reist, wie neulich der junge Courvoisier von Chauzefonds, so wird er ohne weiteres verhaftet, wie diesem in Madrid begegnete. Wir bringen die fremde Polizei selber auf solche Gedanken durch das unnötige Zeitungsgeschrei, daß sie meint, jedesmal der zweite Mann unter den Eidgenossen sei ein Anarchist. Also etwas mehr kaltes Blut, besonders wenn man ein so kleines Ländchen ist, steht einem nicht an, so großen Lärm zu machen.

Größern Lärm dürfen sich relativ die Russen gestatten, die sich jetzt mitten in ihrer neuen „Ausfahrt“ befinden. Sie haben lange genug gewartet, bis sie das Haus dem Baron über dem Kopf angezündet, diesen

schicken Handgriffen dem Nebel abhelfen. Mancher Großvater hat auf diese Weise die Großmutter bekommen. Jetzt muß man schon warten, bis es Stein und Bein gefroren ist und bis sie Schlittschuh laufen.

Es gibt auch Grenzsteine, die man bei Todesstrafe nicht verrücken darf, außer wenn man ein König ist und gleich ganz Länder stiehlt.

Die Grenzen des Anstandes haben keinen Grenzstein, darum hopfen die Leute immer herüber und hinüber. Auch mit dem Stein des Anstoßes ist es eine besondere Sache; an den Höfen ist es ein Stein des Anstoßes, wenn einer die weiße Kravatte nicht recht in Ordnung hat, wenn einer aber Samson oder Rhodus heißt und ist, so ist es kein Stein des Anstoßes. Bei den Studenten ist es ein Stein des Anstoßes, wenn er nicht weiß, was ein Salamander ist, bei dem Gigerl, wenn die Stirne höher als der Kragen \*), und bei den schönen Mädchen, wenn sie unschön sind.

Den Stein der Weisen haben schon viele gesucht und sind darüber Narren geworden; Salomon soll ihn besessen haben, er hatte aber nebenbei noch siebenhundert Lebzeiten, mit denen er allerlei Weisen sang. Wäre er kein König gewesen, so wäre er vielleicht an den Rabenstein gekommen, so nannte man das Hölzlein, wo die Galgenvögel ihre Konzertproben haben. Steinadler und Steinböcke sind ausgestorben, aber die Steinseel haben sich vortrefflich akklimatisiert und sind in manchem Kanton zu Ehre und Amt gekommen.

Edelsteine sind sehr edel, wenn sie nicht falsch sind. Man kann damit schönen Frauen ein Geschenk machen oder einer Mutter Gottes eine Krone oder einem König, zum Beispiel dem Peter von Belgrad. Sie sind also trotz ihrer Härte sehr geduldig und trotz ihrer Vornehmheit sehr liberal. Auch die Juden und ihre Rebekchen tragen gern Edelsteine an die Fingergäste, sain, sain! Der Bernstein heißt so, weil er weit von Bern gefunden wird und gar kein Stein ist. Der Goldstein, der Silberstein und der Eisenstein gehören nicht ins Mineralreich, sondern ins Reich Jüdäa. Am populärsten ist der Solothurnerstein. Requiescat in pace steht darauf.

\*) Kommt nie vor!

selbst aber zur Flucht gezwungen haben. Hier reichte die nichts-würdige Vorstellung von einer Duma nicht mehr aus, um die Geduld des Volkes auf eine weitere Probe zu stellen. Das Maß war eben voll und vielleicht könnten wir das Schauspiel Ludwigs XVI. vom 21. Januar 1793 sich demnächst im heiligen Russland wiederholen sehen, weil auch die gleichen und noch schlimmere Sünden der Grossen dort zum Himmel schreien. Das russische Haus steht im Brand und wieviel Neigung auch sein Nachbar Michel zum Löwen befunden mag, so lasse er doch „ringen“ seine Hände davon und gebe Obacht, daß sein eigenes Strohdach nicht auch Feuer fange, womit ich verbleibe, Ihr ahnungloser Trülliker.

## Das glückliche Russland.

Russland hat den Sieg errungen, zwar, es wurde schwer gerupft, Aber herrlich ist gelungen, daß der Tod in Lust gehupft.

Seine Beute sind geworden Regimenter durch das Morden.

Russland hat sich Ruhm erworben, zwar in Weh und Wut und Graus, Lecker, Saaten sind verdorben, Flammen frahen Hof und Haus, Mütter meinten, wie gebühlich, Freudentränen ganz natürlich.

Russland zeigte seine Größe. Zwar ist Japan gar so klein; Also waren Gegenstände nicht bewundernswert zum Schein.

Weil man nicht in allen Städten kleine Leute darf erdrücken.

Russland prangt in Lorbeerkränzen, zwar sind solche schmuglig sehr, Weil bei Panzerschiffen-Tänzen schrecklich hat gespritzt das Meer.

Wer dabei nicht kam abhanden konnte dennoch glücklich landen.

Russland schloß den lieben Frieden, zwar, er macht sich etwas faul; Japanesen, die perfiden, stiegen auf den großen Gaul.

Nur Geduld, um sie zu packen, kommen später die Kosaken.

Russland bleibt, was es gewesen, zwar in Revolution;

Doch das Volk kann ja nicht lesen, festgenagelt ist der Thron.

Wo man mürrisch tappt im Dunkeln kann die Freiheit höchstens munkein.

## Zwä G'sätzli.

Es ist bym Donder glich ä lustigs Ding, Jä, wer so erberslybig z'Chölcé goht, Wien-i die Sonntigöbet durä bring, Ist au bym Chärtlä brav und kän En Jäb, en Rams, en Hops im Möhlit thuet Osloh;

Und albot han-i doch myn Bortel'd'ra, Wenn ich däby ä Biske b'schyzä ha.

Kein Sumpf ist so tödlich, als ein geiles Weib.

\* \* \*

Kein Bergsee grüßt so rein und hold wie treue Liebe.